



«Die Menschen in Afrika sind Weltmeister»

Eine Reise nach Afrika stand schon immer auf der Wunschliste von Urs Lussmann, der als Arbeitsagoge im Arbeitsbetrieb der zsg arbeitet. Letztes Jahr hat er diesen Wunsch verwirklicht: Er fuhr sein in die Jahre gekommenes und für seine Bedürfnisse als Paraplegiker umgebautes Auto nach Gambia, damit es dort weiter genutzt werden kann. Von der Reise kehrte er mit vielen wunderbaren Eindrücken zurück.

Am Anfang stand ein ganz praktisches Problem: Nach fast 20 Jahren war es für Urs Lussmann Zeit, seinen alten VW Passat durch ein neues Fahrzeug zu ersetzen. Doch das alte Auto wollte er nicht einfach verschrotten lassen. Dieses hatte Lussmann, der als Arbeitsagoge im zsg-Arbeitsbetrieb an der Kanonengasse arbeitet, für seine Bedürfnisse als Paraplegiker umbauen lassen und könnte so auch weiterhin einem anderen Rollstuhl-

fahrer nützlich sein. Mit der Zeit reifte eine Idee heran: «Ich wollte schon immer mal nach Afrika reisen. Weshalb also das Auto nicht dort verschenken?» Bei seinen Recherchen im Internet stiess Urs Lussmann auf ein gemeinnütziges Projekt aus Deutschland, die «Dresden-Dakar-Banjul-Rallye». Die organisierende NGO veranstaltet zweimal im Jahr eine «Charity-Rallye» mit der in Europa nicht mehr benötigte Fahrzeuge nach Banjul,

der Hauptstadt des westafrikanischen Staates Gambia, gefahren und dort versteigert werden. Mit dem Erlös werden dann gemeinnützige Projekte wie der Bau von Schulen oder ganz aktuell einer Kompostieranlage finanziert. Der ideale Partner, um die Idee von Urs Lussmann zu verwirklichen, die Anmeldung war schnell erledigt.

Aufwendige Reisevorbereitungen
Die Vorbereitungen auf die Reise waren aufwendig und mit viel Arbeit verbunden. Zum einen mussten diverse Vorgaben der Organisatoren eingehalten werden, etwa was das Mitführen von zusätzlichen Ersatzreifen oder der ausreichenden Menge Wasser angeht. Auch musste der Unterboden des Autos verstärkt werden, damit es die Fahrt über die holprigen Strassen und Pisten übersteht. Zum

Durch die Weiten der Sahara: Das recyclingArt-Auto unterwegs auf dem Weg nach Banjul.



nd die wahren Recycling-

anderen war Urs Lussmann als Paraplegiker mit zusätzlichen Herausforderungen konfrontiert, wie etwa breitere Reifen für seinen Rollstuhl, damit dieser nicht im Sand versinkt; oder er baute aus einem alten Holzhocker seine eigene Toilette. Weiter wollte er zwei zusätzliche Rollstühle mitnehmen und in Banjul verschenken. «Das Packen war sehr anspruchsvoll, mitnehmen konnten wir nur das absolut Nötigste.»

Um die Reise zu finanzieren, suchte Urs Lussmann zudem Sponsoren, die als Gegenleistung einen Werbeaufkleber auf dem Auto erhielten. Die zsg kaufte eine Werbefläche, so dass der VW Passat die Reise unter dem Namen «recyclingArt» an den Start ging. «Mit der Werbung auf dem Fahrzeug packten wir eine tolle Gelegenheit, um unser Label recyclingArt in die weite Welt hinauszutragen», erklärt zsg-Geschäftsführer Edgar Rutishauser.

Karawane mit 47 Autos

Im November 2019 ging es los: Gemeinsam mit seinem Begleiter Jörg Henze, einem befreundeten Fotografen (von ihm stammen die Bilder in diesem Beitrag), fuhr Urs Lussmann nach Algeciras in Andalusien, wo sich die Teilnehmenden der Rallye einfanden. «Unsere Karawane bestand aus 47 Fahrzeugen.» Von Algeciras ging es mit der Fähre nach Marokko, wo die Reise ihren eigentlichen Anfang nahm. Dabei konnten die TeilnehmerInnen die Route teilweise frei wählen, es waren aber Etappenorte und -zeiten definiert, wo sich der Tross wieder sammelte, bevor die nächste Etappe in Angriff genommen wurde. Urs Lussmann und sein Begleiter fuhren dabei in Marokko gemeinsam mit zwei anderen Autos aus Deutschland, mit deren Fahrern man sich angefreundet hatte.

Die Reise führte durch Marokko, die Westsahara, Mauretanien und Senegal nach Gambia. «Auf der Reise merkte man schnell, dass wir durch eine kon-

fliktreiche Region fahren», erklärt Urs Lussmann. «In der Westsahara wurden wir sehr oft von marokkanischen Sicherheitskräften kontrolliert, in Mauretanien vom Militär begleitet. Und ganz am Schluss in Senegal mussten wir das Land von Grenze zu Grenze innert 24 Stunden durchquert haben.» Die Fahrt war durchaus anstrengend: «Wir fuhren jeden Tag bis zu zehn Stunden, frassen Kilometer um Kilometer. Und insbesondere nach Marokko waren die Strassen und Pisten auch in einem sehr schlechten Zustand, teilweise gar nicht mehr als solche erkennbar.»

Beeindruckendes Afrika

Und was Urs Lussmann auch aufgefallen ist: «Wir sagen in der Schweiz ja immer, wir seien Weltmeister im Recyceln. Doch das stimmt nicht: Die wahren Recycling-Weltmeister sind die Menschen in Afrika.» Praktisch alles wird wiederverwendet und zu Werkzeugen, Möbeln, Schuhen, Spielzeugen oder Instrumenten verarbeitet. Ein Thema, das Urs Lussmann aus seiner täglichen Arbeit kennt, dreht sich doch im zsg-Arbeitsbetrieb ebenfalls ganz viel um das Thema Re- und Upcycling. Hier werden in Handarbeit unter anderem aus Kartenfehldrucken Mapbags fabriziert, aus alten Vinyl-Schallplatten Notizbücher oder aus Computerzubehör recyclingArt-Gebrauchsgegenstände. «Vielleicht kann ich ja die eine oder andere Recycling-Idee, die ich in Afrika gesehen habe, auch auf unsere Arbeit übertragen», sagt Lussmann.

Anfang Dezember erreichte die Rallye schliesslich ihr Ziel in Banjul. Am Sonntag nach der Ankunft wurden die Autos in einem Fussballstadion versteigert. Total kamen 120'000 Euro zusammen, die nun in soziale Projekte fliessen. Kleiner Wermutstropfen: Lussmanns Wunsch, sein Auto einem Paraplegiker in Gambia schenken zu können, ging nicht Erfüllung. Rollstuhlfahrer in Gambia können



Auf der Reise gab es für Urs Lussmann immer wieder spannende Begegnungen und interessante Gespräche.



Bis zu zehn Stunden Fahrt am Tag: Entspannung nach Abschluss einer Etappe ist da mehr als willkommen.

keinen Fahrausweis erwerben, womit natürlich auch kein Bedarf nach entsprechend umgerüsteten Autos besteht. Der VW Passat wird nun von den Rallye-Organisatoren vor Ort selber eingesetzt. Die mitgeführten Rollstühle gingen hingegen wie gewünscht an die erste integrative Schule in Banjul.

«Die Reise war ein Wahnsinns-Erlebnis. Mein Traum, Afrika zu sehen, ging in Erfüllung», so Lussmanns Bilanz. Aber bei dieser einen Reise soll es nicht bleiben: «Afrika hat mich nun erst recht gepackt.» Und so plant er bereits eine nächste Reise, wieder nach Gambia, mit dem Ziel, das Land nun auch noch in aller Ruhe besser kennenzulernen.

«Anfangs haben wir noch selber für die KlientInnen gekocht»

Mit 32 Jahren ist Thomas Erb das dienstälteste Mitglied im Stiftungsrat der zsg. Nun verlässt Erb, der beruflich bis vor kurzem die Vollzugskoordination und das Sozialwesen in der JVA Pöschwies leitete, die Welt des Strafvollzugs und damit auch den zsg-Stiftungsrat. Ein Blick zurück. Und nach vorn.

Thomas Erb, im Jahr 1988 sind Sie Mitglied im Stiftungsrat der zsg geworden. Was war damals ihre Motivation sich in der zsg zu engagieren?

Die Motivation war damals wie heute die gleiche: Es ist enorm wichtig, dass Insassen nach ihrer Zeit im Strafvollzug eine Anschlusslösung finden. Der überwiegende Teil der Insassen von Strafanstalten wird ja früher oder später entlassen. Und deshalb ist es wichtig, dass sie auf das Leben in der Freiheit richtig vorbereitet werden, in einer Anfangszeit bei Bedarf auch noch eine Begleitung finden, die es ihnen ermöglicht, ihr Leben inskünftig deliktfrei zu gestalten. Das ist nicht nur für sie wichtig, sondern für die ganze Gesellschaft. Vor allem sie profitiert letztlich von dieser Arbeit.

32 Jahre sind eine enorm lange Zeit, in der sich die Welt und natürlich auch die zsg sehr verändert hat. Wie war die Situation damals beim Start 1988?

Wir Stiftungsratsmitglieder waren damals sehr viel operativer tätig. Das Wohnheim Neugut wurde von einer Betriebskommission geführt, in der ich Mitglied war. Und das bedeutete anfangs auch, dass wir Stiftungsratsmitglieder zum Beispiel an Wochenenden wie andere Teammitglieder im Notfall auch mal für und mit unseren KlientInnen gekocht haben. Damals stand vor allem die Fürsorge – also ein Dach über dem Kopf, etwas Warmes auf dem Tisch und schauen, dass sich die KlientInnen nicht in Schwierigkeiten bringen – im Vordergrund.

Später fand dann eine Professionalisierung statt.

Ja, aus den Betriebsleiterinnen und -leitern wurde eine Geschäftsleitung gebildet, später eine Geschäftsführung installiert. Der Stiftungsrat konnte sich so seiner eigentlichen Aufgabe widmen, der strategischen Arbeit. Es wurden aber nicht nur die Strukturen professionalisiert, auch die Betreuung wurde intensiviert, das Arbeiten an den individuellen Problemstellungen der KlientInnen. Hierzu brauchte es auch mehr Personal, insbesondere ausgebildete Sozialarbeitende. Die zsg war ab da nicht mehr nur eine nachgelagerte, soziale Einrichtung, sondern sie wurde ab Mitte der 1990er Jahre als Halbfreiheitsinstitution Teil der Vollzugsplanung. Mit dieser professionellen Arbeit hat sich die zsg in der Fachwelt einen sehr guten Ruf erworben.

Welches sind die Stärken einer Stiftung, wie es die zsg ist, im Vergleich zu staatlichen Angeboten im gleichen Bereich?

Die grosse Stärke ist, dass wir sehr viel schneller auf neue Entwicklungen reagieren können. Wenn das Arbeitsangebot für Straftatlassene knapp war, haben wir in diesem Bereich investiert, etwa mit unserem Arbeitsbetrieb. Wenn ein Mangel an Wohnraum besteht, dann können wir den Schwerpunkt in diesen Bereich verlagern. Später profilierte sich die zsg auf Wunsch des Kantons Zürich auch mit einem hoch professionellen therapeutischen Angebot für Insassen mit einer Massnahme nach Art. 59 StGB.

Und gibt es auch Schwächen?

Sicher, zum Beispiel sind wir finanziell stark von staatlichen Geldern und von Spenden abhängig. Bei staatlichen Einrichtungen gibt es zwar je nach Finanzlage auch Schwankungen, aber sie sind doch irgendwie «gesetzt». Dank der tollen Arbeit unserer Mitarbeitenden, des Stiftungsrates

und vor allem auch unseres Stiftungsratspräsidenten Peter Aisslinger, die die Kontakte pflegen und viel Herzblut und Zeit investieren, konnten wir uns aber immer behaupten. Sie alle haben meine grösste Hochachtung!

Wenn Sie nach vorne blicken, was wünschen Sie der zsg für die Zukunft?

Ich denke, die zsg ist grundsätzlich gut aufgestellt. Und so wünsche ich ihr, dass sie auf dem aktuellen Weg weiter erfolgreich weitergehen kann. Wie gesagt, die zsg ist einer wichtigen Sache verpflichtet: Menschen ein deliktfreies Leben zu ermöglichen und damit unsere Gesellschaft sicherer zu machen. Unsere Mitarbeitenden sind mit ihrer tollen Arbeit die besten BotschafterInnen für diese Überzeugung. Das wird auch in Zukunft so sein, zumal wir mit unserem Angebot im Zentrum der aktuell von Regierungsrätin Jacqueline Fehr zu Recht geforderten und geförderten Wiedereingliederung tätig sind.



Kann auf 32 Jahre im zsg-Stiftungsrat zurückblicken: Thomas Erb.

«Sofort spürbar war, wie gut das Team harmoniert»

Mitte September 2019 hat David Franciello die Nachfolge von Daniel Roth als Leiter des zsge-Wohnangebots Waffenplatz angetreten. Dem zsge-Report erklärt er, was ihn an seiner neuen Aufgabe reizt, wie die Corona-Pandemie das Wohnangebot verändert hat und welche Herausforderungen sich für den zsge-Wohnbetrieb in Zukunft stellen

David Franciello, seit einem Jahr sind Sie der neue Leiter des zsge-Waffenplatz. Was hat Sie motiviert diese Aufgabe zu übernehmen?

Es war die Lust auf Veränderung, etwas was mich schon mein ganzes Berufsleben begleitet hat. Ich habe zuletzt 15 Jahre mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Eine anstehende Umstrukturierung meines Arbeitgebers war dann für mich der Anlass, mich selber zu überprüfen. Ich merkte dabei, dass ich nochmals mit einer anderen Klientel, mit Erwachsenen arbeiten wollte. Da kam das Inserat der zsge gerade zum richtigen Zeitpunkt.

Die zsge hat ja unter speziellen Umständen einen neuen Betriebsleiter gesucht, ist doch Ihr Vorgänger Daniel Roth letztes Jahr völlig überraschend gestorben. War das für Sie spürbar?

Ich wusste aufgrund der Gespräche im Anstellungsprozess, dass Daniel Roth eine sehr prägende Figur war, eine charismatische Person. Auch heute noch spürt man seine Präsenz. In seine Fussstapfen zu treten, das hat mir vor Stellenantritt Respekt eingeflösst, hat auch etwas Druck aufgebaut. Aber das Team hat es mir sehr einfach gemacht, weil es mir klar aufzeigte, dass ich nicht versuchen muss, auch nicht versuchen soll, Daniel Roth zu ersetzen, sondern dass ich mit meiner Art und meinen Ideen willkommen bin.

Und wie haben Sie nun das erste Jahr bei der zsge erlebt?

Sehr positiv. Obwohl ich ja der Betriebsleiter bin, war ich gewissermassen auch der Neuling, da das Klientel mit seinen spezifischen Problemstellungen für mich neu ist. Auch mit dem Straf- und Massnahmenvollzug hatte ich bislang nur am Rande zu tun. Hier durfte ich enorm viel von mei-

ner Stellvertreterin Natalia Golubic, aber auch vom ganzen Team profitieren. Sofort spürbar war, wie professionell das Team arbeitet, wie gut es auch persönlich harmoniert.

Das erste Jahr war sicher auch aus einem anderen Grund herausfordernd, Stichwort: Corona-Pandemie.

Ja, wir mussten im Lockdown viele Abläufe und Gewohnheiten hinterfragen, mussten etwa auf das Skilager oder das Dachterrassenfest verzichten. Auch das gemeinsame Abendessen und die Haus-sitzung am Dienstag, ein wichtiger Bestandteil unserer Hausgemeinschaft, waren nicht mehr möglich. Hier mussten wir nach neuen Wegen suchen. Zum Teil haben wir sie gefunden: So kochen wir am Dienstag immer noch für alle Bewohnenden. Es sind aber jeweils nur die KlientInnen eines Stockwerkes im Essraum, die übrigen erhalten das Essen als Take-away aufs Zimmer. Bei anderen Themen sind wir aber auch noch auf der Suche, wie wir in dieser «neuen Realität» das Gemeinschaftsgefühl erhalten und stärken können.

Schauen wir zum Schluss noch nach vorne: Gibt es irgendwelche Pläne oder Änderungen, die im Wohnangebot Waffenplatz anstehen?

Aktuell beschäftigen wir uns mit dem Thema Älterwerden am Waffenplatz. Auch weil einige unserer Bewohnenden sich langsam der Altersgrenze von 55 Jahren nähern, sich aber bei uns wohlfühlen und weiterhin ein stabiles Umfeld brauchen. Zudem bekommen wir immer wieder Anfragen für Menschen unter 25 Jahren, die wir bislang nur zurückhaltend und nach individueller Prüfung aufgenommen haben. Beide Alterskategorien stehen somit zur Diskussion. Auch die

Frage von Triage-Plätzen stellt sich, also Plätze für Menschen, bei denen zuerst abgeklärt werden muss, was der eigentliche Betreuungsauftrag und was das richtige Setting für sie ist. All diese Themen können wir aber in aller Ruhe diskutieren, da der zsge-Waffenplatz grundsätzlich sehr gut aufgestellt ist.



Der neue Leiter des Waffenplatzes
David Franciello (*1967) ist gelernter Hochbauzeichner/Architekt und hat 16 Jahre in verschiedenen Architekturbüros gearbeitet. Später war er in einem Fachlabor tätig, das sich der hybriden Sicherung von Kulturgütern widmete. Mit 38 Jahren orientierte er sich nochmals neu, liess sich zum Sozialpädagogen FH ausbilden und arbeitete viele Jahre in einem Sonderschulheim für Kinder und Jugendliche, zuletzt als Wohngruppenleiter. David Franciello wohnt mit seiner Familie – zwei eigene Kinder und zwei Kinder seiner Partnerin – im Thurgau. Haus, Garten und Tiere, neben Hasen und Hühnern auch 16 Lamas, helfen ihm, «sich zu erden». Darüber hinaus ist er passionierter Harleyfahrer und Hobbykoch.

zsge – in Zeiten von Corona

Wer hätte Anfang Jahr gedacht, dass «Corona» das dominierende Thema fast des ganzen Jahres 2020 werden würde. Doch es wurde zu einem der lebensbestimmenden Themen, das unseren privaten und beruflichen Alltag ganz plötzlich in erheblichem Umfang zu dominieren begann. Und wir alle sind davon betroffen, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Hautfarbe. Wir alle hatten ab Mitte März 2020 mit staatlich angeordneten Restriktionen zu leben in einem Ausmass, wie es die meisten von uns noch nie erlebt haben. Plötzlich wurde das uns so gewohnte «ordentliche» Leben lahmgelegt und zu einer aussergewöhnlichen Herausforderung; mit ungewisser Perspektive.

Im zsge-Arbeitsbetrieb mussten die Tore ab Mitte März bis Anfang Mai ganz geschlossen werden. Es konnten keine Klienten zur Beschäftigung aufgenommen werden. Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in Kurzarbeit; oder besser gesagt konnten ihrer Arbeit gar nicht mehr nachgehen und mussten zuhause bleiben. Nach der Wiedereröffnung galten

dann ausgeprägte Restriktionen wie Masken-Tragpflicht, separierte Arbeitsplätze oder vorgegebene Laufwege innerhalb des Betriebes. Es bedurfte einer gewissen Anlaufphase, bis alle diese neuen Hygiene-Massnahmen verinnerlicht hatten. Doch mittlerweile ist dies alles irgendwie Bestandteil des courant normal geworden.

Im Wohnbetrieb zsge-Waffenplatz ging das Leben in einer etwas angepassten Form weiter. Die Bewohnerinnen und Bewohner hatten sich an die angeordneten Hygiene-Vorschriften zu halten, wohnten aber weiterhin bei uns. Es wurde ein Dispositiv aufgestellt für den Fall, dass jemand positiv auf Covid-19 getestet würde. Glücklicherweise trat dieser Fall bislang nicht ein. Während dem Lockdown war es den Klientinnen und Klienten des zsge-Waffenplatz aber nicht möglich, ihren Beschäftigungen nachzugehen, da diese Betriebe geschlossen waren. So kam es zur grossen Herausforderung, die Tage anderweitig konstruktiv zu gestalten. Dies gelang dank moralischer Unterstützung des Teams Waffenplatz sehr gut.

Die Corona-Pandemie machen klare Verhaltensregeln nötig, so auch im zsge-Arbeitsbetrieb.



Neu im Sortiment



Das neue Maskentäschli

von Lerski ist ein echter Hingucker mit diskretem Touch. Es darf nicht fehlen, wann oder wo immer auch das Tragen einer Gesichtsmaske empfohlen oder erforderlich ist. Darüber hinaus kann es auch gefüllt werden mit Papier-Taschentüchern für Gelegenheiten, wo kein Auge oder keine Nase trocken bleiben. Natürlich lässt es sich auch anderweitig nutzen, so z.B. als Mini-Necessaire oder als Karten-Portemonnaie. Das Täschli-format beträgt 13x9 cm. Bestellung über info@lerski.ch oder im **Lerski-Shop, Stauffacherstrasse 180, 8004 Zürich.**

Jubilare

Barbara Kissling, Arbeitsagogin und stv. Betriebsleiterin im zsge-Arbeitsbetrieb: am 1. Juni 2020 15-jähriges Dienstjubiläum

Oliver Penz, Arbeitsagoge im zsge-Arbeitsbetrieb: am 1. Juni 2020 10-jähriges Dienstjubiläum

Hape Ottlik, Betriebsleiter im zsge-Arbeitsbetrieb: am 1. November 2020 5-jähriges Dienstjubiläum

Wir danken unseren Jubilaren herzlich für ihr Engagement und ihre Loyalität und freuen uns weiterhin auf die gemeinsame Zusammenarbeit.

Austritt

Rahel Haldimann, Sozialarbeiterin BIAS, per 31. Mai 2020.

Wir wünschen ihr viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg.

Neu bei der zsg



Michael Reimann
Mitglied des Stiftungsrates

Im Herbst 2019 wurde ich von zsg-Stiftungsrat Milan Schmed, den ich vom gemeinsamen Engagement in einem Sportverein her kenne, angefragt, ob ich mir eine Mitarbeit im Stiftungsrat der zsg vorstellen könne. Ein Gespräch mit dem Stiftungsratspräsidenten Peter

Aisslinger hat mich dann davon überzeugt, dass das eine interessante Aufgabe ist. Und als Controller bringe ich sicherlich auch einen anderen, zusätzlichen Hintergrund, den ökonomischen Blick, mit in den Stiftungsrat ein. Später hatte ich auch die Chance, die Arbeit und die Arbeitsweise der zsg auf einem Rundgang kennenzulernen. Dieser bot mir ein wirklich interessanter Einblick in die Tätigkeit. Wir können uns glücklich schätzen, über sehr gut geschultes und engagiertes Personal zu verfügen. Gerade im Arbeitsbetrieb, wo ein täglich wechselndes Klientel mit unterschiedlichen Zielen tätig ist, sei es bei der Wiedereingliederung in die Arbeitswelt oder dem

einfachen Abverdienen von Bussen, müssen sie sich immer wieder auf neue Menschen und neue Konstellationen einstellen. Und der Wohnbetrieb, so ist mein Eindruck, ist für die Bewohnenden ein wichtiger Ankerpunkt für ihren Neustart in ein deliktfreies Leben. Ich finde es enorm wichtig, dass unsere Gesellschaft sich dem Gedanken der «zweiten Chance» verpflichtet fühlt. Wer einen Fehler gemacht hat und seine Strafe verbüsst hat, der soll auch eine faire Chance erhalten, sich wieder in die Gesellschaft integrieren zu können. Und wenn wir ihm oder ihr helfen, dass dies gelingt, ganz pragmatisch und nüchtern, so profitieren letztlich wir alle davon.



Kristina Wagner
Mitglied des Stiftungsrates

Ich bin seit November 2019 Mitglied im Stiftungsrat der zsg. Der Kontakt kam über eine Freundin zustande, die in der JVA Pöschwies arbeitet und dort vernommen hatte, dass ein neues Stiftungsratsmitglied gesucht wird. Ich bin Juristin und Mediatorin und arbeite in zwei arbeitsrechtlichen Schlichtungs-

stellen. Zudem bin ich Mutter von zwei Teenagern. Zwar habe ich die Welt des Straf- und Massnahmenvollzugs vorher nicht gekannt, aber das Thema, wie wir als Gesellschaft zusammenhalten und Menschen nach dem Verbüssen einer Strafe unterstützen, wieder ihren Platz zu finden, interessiert mich. Ich durfte in der Folge die zsg und ihre Arbeit näher kennenlernen und finde es toll, was sie leistet: Ganz konkret und «down to earth» zeigt sie, dass Resozialisierung funktioniert, wenn man es richtig macht, und damit einen Beitrag zur Sicherheit leisten kann. Die Mischung des Angebots mit einem Wohnhaus und einem Arbeitsbetrieb ist sehr spannend. Die wohlwollende Haltung, mit welcher den

KlientInnen begegnet wird, ist aufbauend und schön: Es wird ihnen etwas zugetraut, gleichzeitig werden Regeln des Zusammenlebens und der Arbeitswelt eingefordert.

Die Design-Produkte, die im Arbeitsbetrieb hergestellt werden, von den Lerski-Taschen über die recyclingArt-Produkte bis zu den Mapbags, gefallen mir sehr. Die KlientInnen können stolz darauf sein und mit dem Verkauf fließt etwas in die Kasse der zsg.

Ich freue mich, im Stiftungsrat der zsg mitzuarbeiten und dabei meine Erfahrungen als Juristin und Mediatorin einzubringen. Und so hoffentlich einen Beitrag für eine erfolgreiche Zukunft der zsg leisten zu können.



Sarah Fuchs
Busseninformations- und Anlaufstelle

Mitten in der Coronazeit bin ich zu einer neuen Anstellung bei der zsg gekommen: Seit Juli 2020 arbeite ich in der Busseninformations- und Anlaufstelle (BIAS).

Im Jahre 2007 habe ich mein Studium in Sozialer Arbeit in Zürich abgeschlossen und sammelte erste Arbeitserfahrungen in der Begleitung von Asylsuchenden. Nach einer längeren Reise erhielt ich die Möglichkeit, von der Sozialpädagogin in die Sozialarbeit zu wechseln: Im Intake eines Sozialzentrums konnte ich mir viel Wissen über Sozialhilferecht und Sozialversicherungen aneignen. Danach führte mich mein Weg für drei Jahre in den Sozialdienst einer psychiatrischen Klinik. Zu dieser Zeit wurde ich zweifache Mutter. Deshalb machte ich mich auf die Suche nach einer An-

stellung mit einem kleineren Arbeitspensum.

Bei der zsg bin ich nun fündig geworden und in einem engagierten und offenen Team sowie einem spannenden und für mich neuen Fachbereich «gelandet». Die direkten Klientenkontakte, die Vielseitigkeit der Fragestellungen und das Unvorhersehbare an dieser Stelle gefallen mir gut.

Zurück zu Hause erwarten mich zwei aufgeweckte Kinder. Und dann sind da noch ein Gemüsegarten, einige Bücher, die gelesen werden möchten und viele weitere Vorhaben, die in die Tat umgesetzt werden wollen.



Partnerschaft mit UHC Uster

Der Unihockey Club Uster (www.uhcuster.ch) hat sich entschieden, die Stiftung zsge mit ihren beiden Produktmarken recyclingArt und lerski zum offiziellen Partner für die Best-Player-Auszeichnung der Nationalliga-A-Mannschaft zu machen. Während der Spielsaison 2020/21 werden recyclingArt und lerski mit

Banner- und Bandenwerbung in der Sporthalle Buchholz in Uster präsent sein. Der Preis «Best Player» wird jeweils am Ende jedes NLA-Heimspiels an den wertvollsten Spieler beider Mannschaften vergeben und umfasst einen Mapbag gefüllt mit mehreren handgefertigten Produkten aus dem Sortiment unserer beiden Labels.

Internationaler E-Waste-Days

Vor einigen Monaten fand der Internationale E-Waste-Day zum Thema Elektroschrott-Recycling statt. Bei diesem Anlass ging es darum, die Öffentlichkeit für das Recycling von Elektroschrott zu sensibilisieren. Sämtliche Sammelstellen der Schweiz – so auch unsere Recyclingwerkstatt im zsge-Arbeitsbetrieb – waren eingeladen, an dieser nationalen Aktion teilzunehmen und die Bürgerinnen und Bürger mit einer originellen Idee zum Recyclieren von Elektroschrott zu animieren. Klienten von uns bastelten aus diesem Anlass einen Recycling-Motivator, mit dem sie vor unserem Betrieb an der Kanonengasse 20 in Zürich warben.



Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge

Neugutstrasse 8
8002 Zürich
Tel. 044 240 25 51
info@zsge.ch
www.zsge.ch
www.recyclingart.ch
www.lerski.ch

PATRONAT

Prof. Dr. med. Felix Gutzwiller
Präventivmediziner, alt Ständerat, Zürich
Monika Weber, lic. phil.
alt Stadträtin und alt Ständerätin, Zürich

STIFTUNGSRAT

Peter Aisslinger
Präsident des Stiftungsrates, alt Kantonsrat, Zürich
Thomas Erb
Leiter Vollzugskoordination & Sozialwesen
stv. Direktor JVA Pöschwil
Milan Schmed
Lehrer und Dozent, Dübendorf
Zeno Cavigelli
Dr. theol., Theologe, Synodalrat, Zürich
Theo Eugster
Direktor Vollzugseinrichtungen Zürich, Zürich
Claudia Müller
Psychologin, Volketswil
Rosmarie Quadranti
Kaufrau, alt Nationalrätin, Illnau
Michael Reimann
Controller, Wallisellen
Esther Straub
Pfarrerin, Kirchenrätin, Zürich
Daniel Tewlin
ehem. Staatsanwalt, Thalwil
Kristina Wagner
Juristin/Mediatorin, Zürich

SPENDENKONTO

IBAN CH89 0680 8050 0081 6830 8
zsge – Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, 8002 Zürich

IMPRESSUM

zsge-report, November 2020
Herausgegeben von der Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge zsge
Konzept und Texte: Stefan Feldmann, Uster
Gestaltung: Raymond Naef, Zürich
Druck: Buchmann AG, Zürich



Das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen.
Es steht für uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.